

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Rp. 1 Nachschaffungs-
Kartensatz ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Rp. 1 Preisliste Nr. 9
Familien-Anzeigen und Stellenangebote ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Rp. 1
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Bei
Vertragsstörungen, die durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Erstattungsansprüche
nicht geltend gemacht werden. Verlagsstelle: 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmöndlich RM. 0,95,
monatlich RM. 1,90 einschließlich Botenlohn. - Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Rp. 1 Postgebühren zuzüglich 36 Rp. 1 Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57768

Nr. 59 - 56. Jahrgang

Mittwoch 11. März 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Massenangriffe im Südabschnitt abgeschlagen

Die Brandenburgische 76. Infanterie-Division
in unausgesetzten schweren Abwehrkämpfen besonders bewährt

22. Aus dem Führerhauptquar-
tier, 11. März. Das Oberkommando der
Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden
feindliche Massenangriffe unter hohen
Verlusten für den Gegner abgeschla-
gen. Auch an einzelnen Stellen des mittleren
und nördlichen Frontabschnittes führten die
Sowjets erfolglose Angriffe.

In unausgesetzten schweren Abwehrkämpfen
hat sich die Brandenburgische 76. Infan-
terie-Division besonders bewährt.

In Nordafrika wurden im Gebiet von
Mehili britische Spähtrupps zurückgeworfen
und motorisierte Kolonnen des Feindes bom-
bardiert.

Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte der
Insel Malta wurden Bombentreffer in Hallen
und auf Abstellplätzen erzielt. Der Feind verlor
in Luftkämpfen fünf und durch Zerstörung am
Boden sechs Flugzeuge.

In den Gewässern der Shetlands versenkt
Kampfflugzeuge bei Tag ein Handelsdampfer
von 2000 BRT. und belegten Flugplatzanlagen der
Inselgruppe mit Bomben schwersten Kalibers.

Vom 1. bis 9. März verlor die britische Luft-
waffe 68 Flugzeuge, davon 43 über dem Mittel-
meer und in Nordafrika. Während der
gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbri-
tannien 19 eigene Flugzeuge verloren.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht nach
Westdeutschland ein und warf Bomben vor-
wiegend auf Wohnviertel. Einige Zivilpersonen
wurden getötet oder verletzt. Nachtjäger und Flak-
Artillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

In den Kämpfen des 5. März zeichnete sich der
Oberleutnant Cabanis, Kompaniechef im In-
fanterie-Regiment Großdeutschland, durch beson-
dere Tapferkeit aus.

In knapp 48 Stunden 45 britische Flugzeuge
vernichtet

22. Berlin, 11. März. Luftwaffe und Kriegs-
marine vernichteten vom 8. März bis zu den ersten
Morgensunden des 10. März, demnach in knapp
48 Stunden, insgesamt 45 britische Flugzeuge. So
wurden am Nachmittag des 8. März an der Kanal-
küste im Luftkampf fünf feindliche Jagdflugzeuge,
durch Flakartillerie ein Bomber und ein weiteres
Jagdflugzeug abgeschossen. In der folgenden
Nacht verloren die Briten nach eigenen Angaben
bei Einflügen in das Reichsgebiet acht Bomber,
in der geistigen Nacht fünf Bomber. Am 9. März
schossen unsere Jäger im Westen vier Spitfires ab.
Die Kriegsmarine vernichtete in den Gewässern
des hohen Nordens drei Torpedoboots. Dazu
kommen die Verluste der britischen Luftwaffe am 8.
und 9. März im Mittelmeerraum. Auf Malta und
auf Stützpunkten des Feindes in Nordafrika zer-
störten deutsche Kampf- und Jagdverbände insge-
samt 14 britische Flugzeuge am Boden. Im Luft-
kampf wurden außerdem sechs feindliche Flugzeuge
abgeschossen.

„Nur fünf Zerstörer waren verfügbar“
Englische Admirale plaudern aus

Berlin, 11. März. In verschiedenen Städten
Englands wurden einer „Times“-Meldung vom
9. März zufolge während des letzten Wochenendes
wieder einmal eine ganze Reihe von „Kriegs-
schiffen“ eröffnet. Da ihr Erlös in erster Linie
den britischen Kriegsmarine zugedacht ist, nahmen
dabei auch Admirale das Wort. So in Otrero,
St. Mary, Graffschaft Devon, Admiral Sir Roger
Reyes. Er erklärte nach den „Times“, den deut-
schen Kriegsschiffen, die vor einiger Zeit den
Mittelatlantik durchkreuzten, habe man britischerseits
nur fünf Zerstörer entgegenstellen können,
deren Aufgabe es gewesen sei, das deutsche Un-
ternehmen zum Scheitern zu bringen. Man
habe in diesem Augenblick in Eng-
land nur über fünf Zerstörer verfügt,
da Duzende anderer inzwischen beschädigt wor-
den seien und in den Werften des Landes aus-
gebeffert würden.

In Weymouth sprach der Unterhausabgeord-
nete Davies. Er sagte u. a., Großbritannien
habe in diesem Krieg bereits Katastrophen
erlitten, wie man sie in der langen Ge-
schichte Englands bisher noch nicht
erlebt habe.

Nicht mit Eingeständnissen, sondern mit
typisch-englischen Großsprechereien wollte der
Oberkommandierende der westlichen Schiffsab-
teilung Englands, Admiral Sir Percy Noble,
früher Oberkommandierender der britischen
China-Station, in einer Rede in Chester das
Geld aus den Taschen seiner Zuhörer holen. Er
erzählte, daß England (!) zur Zeit den härtesten
und blutigsten Krieg seiner Geschichte kämpfe.
Der Admiral vergaß aber zu erwähnen, daß in
Wirklichkeit England bestrebt und es ihm auch
weitestgehend gelingt, möglichst viele andere
Völker für seine Interessen bluten zu lassen. So
war es und ist es in Europa, so auch in Ostasien,
wie erst in den letzten Tagen die nach der Kapi-
tulation von Java bekanntgewordene Zusammen-
setzung der dortigen Streitkräfte erneut zeigte.

Wieder ein großer USA-Zanfer
torpediert

Stockholm, 11. März. Das Marine-Departement
in Washington gibt nach Reuter bekannt, daß
der USA-Zanfer „Gulfstream“ (6776 BRT.) im
Nordatlantik torpediert wurde. Die
Überlebenden seien in einem Hafen der Atlantik-
küste gelandet worden.

Nach einer weiteren Meldung aus USA schil-
derten 16 Überlebende, wie das U-Boot, nachdem
der Zanfer entzweit gebrochen war, aufgetaucht
und durch die zwei Hälften des Schiffes gefahren
sei. Man glaube, daß 18 Mann der Besatzung
ihre Leben verloren haben. „Gulfstream“ gehörte
der Gulf Oil Company in Philadelphia.

Japan kontrolliert den Südwest-Pazifik

Australien und Neuseeland isoliert
Die Auswirkung des Falles von Java und Rangun

Tokio, 11. März. Mit der Besetzung Javas und
Ranguns hat, wie „Japan Times and Advertiser“
feststellt, Japan jetzt vollständige Kontrolle über
alle Gebiete des Südwestpazifiks erhalten und be-
steht sich nunmehr in einer äußerst günstigen strate-
gischen Lage. Als besonders bemerkenswert, so
fährt das Blatt fort, muß die Tatsache angesehen
werden, daß Australien und Neuseeland
vorläufig isoliert sind, da ihre Verbindungs-
linien mit den USA und England praktisch
unterbrochen sind. Darüber hinaus befindet sich
Japan nun im Besitz der riesigen Rohstoffvorkom-
men Niederländisch-Indiens, Burmas, Malaisias
und der Philippinen. Die Ausbeutung dieser Vor-
kommen wird es Japan ermöglichen, den Krieg
zu gewinnen, ganz gleich, wie lange er andauern
mag. Gleichzeitig sind die USA und England von
allen Lieferungen aus diesen Gebieten abgeschnitten.
Die Folgen hiervon werden sich in nicht allzu
ferner Zukunft klar bemerkbar machen. Daß die
USA und England bereits schwer unter Japans
Gegenblockade leiden, acht nicht zuletzt aus den
Erklärungen des britischen Sekretärs für die wirt-
schaftliche Krisenführung, Dalton, hervor. Was
jedoch den Zusammenbruch Niederländisch-Indiens
angeht, so wurde auch dieses Land von England
und den USA in dem Augenblick ins Stich gelassen,
wo es am allerdringendsten Hilfe benötigte. Eine
neue Warnung für alle kleinen Nationen.

Australien zur Einsicht aufgerufen

Tokio, 11. März. Tsuchihata, ein Sprecher
des Informationsamtes, erklärte, daß Australi-
en das Schicksal Niederländisch-

Indiens erwarte, wenn es seine
jetzige Haltung Japan gegenüber
beibehalte. Die Fortsetzung des Widerstan-
des könne über die australische Bevölkerung nur
Unglück und Leiden bringen, wie es die Nieder-
länder schon erfahren hätten.

Der Sprecher fuhr fort: „Premierminister Tojo
zeigte am 21. Januar im Reichstag den besten
und einzigen Weg für Australien, als er erklärte,
daß, falls das australische Volk jetzt
seinen Widerstand gegen Japan fort-
setze, Japan keine Gnade kennen und
es zermalmen werde. Wenn Australien
dagegen Japans wahre Absichten verstehen und
seine Bereitwilligkeit zeigen sollte, mit Japan zu
sammensuarbeiten, werde Japan nicht zögern,
verständnisvoll dem australischen Volk zur Wohl-
fahrt und Fortschritt zu verhelfen.“

Tsuchihata erklärte weiter: „Das gleiche Schick-
sal, das über Schonan (Singapur) und Java
gekommen ist, erwarte auch Australien, falls die
australische Regierung veräume, diese Ratsschlage
zu befolgen.“

Der Sprecher erinnerte an „den pathetischen
Hilferuf“ Australiens, den der australische Ge-
sandte in den USA erhob, als er öffentlich ge-
lendet machte, daß auch das Neuseeland, was Australi-
en aus eigener Kraft tun könne, nicht genügen
würde, um die Japaner aufzuhalten. Englands
Antwort auf diesen Appell sei, die fünf überlegte
Auflösung des alliierten Oberkommandos ge-
wesen. Damit habe man die Holländer in Nieder-
ländisch-Indien und Australien in der kritischen
Stunde ihrer Geschichte allein gelassen.

Englische „Ermahnung“ an Australien

Man soll sich „auf den eigenen Kampfesgeist“ und auf Roosevelt verlassen

WS. Genf, 11. März. (Eig. Bericht.) In der
Londoner Presse bereitet man sich in großzügigster
Weise auf die „Schlacht um Australien“ vor, die,
wie die „Times“ feststellt, mit dem japanischen
Angriff auf Neuguinea begonnen habe. Sehr
befriedigt verweist das Blatt darauf, daß sich
die australische Bevölkerung „keinen Illusio-
nen mehr hingabe“.

Ueber die heikle Frage, wie es denn nun mit
der Unterstützung steht, die das britische
„Mutterland“ dem Dominion gewähren kann,
gleitet die „Times“ in eleganter Weise hinweg,
indem sie schreibt, daß „einige Verstärkungen
schon (!) in Australien eingetroffen — zu sein
sicheren“. Im übrigen bestünde „Hoffnung“ auf
die Ankunft anderer. „Indessen ist es sehr erren-
lich“, so stellt die „Times“ dann selbstverständlich
fest, „daß die Australier vor allem sich auf
die Stärke und den Kampfesgeist des
eigenen Volkes verlassen.“

Dieses so hübsch verhüllte Eingeständnis der
eigenen Ohnmacht dürfte nun auch die letzten
Illusionen über die „Hilfe“ aus England für
Australien beseitigen. Bezeichnenderweise dringt
die „Times“ im gleichen Atemzug darauf, daß
nun „diejenigen, von denen man eine schnelle und
wirksame Hilfe für Australien erwarten kann, sich
nicht mehr die geringste Verzögerung
leisten dürfen“. Ein Wink mit dem Zaun-
pfahl für Herrn Roosevelt, auf den die „Times“
die Verantwortung für den nicht zweifelhaften
Ausgang dieser Schlacht um Australien im voraus
abzuwälzen sucht.

WS. Berlin, 11. März. (Eig. Bericht.) „Balti-
more Sun“ unterfucht die Gewinne der Japaner
im Pazifik und weist auf die gewaltige Bedeutung

der jetzt in japanischer Hand befindlichen Roh-
stoffquellen hin. Die Tatsache, daß die An-
lagen von den Holländern zum Teil zerstört und
auf eine gewisse Zeit unbrauchbar gemacht worden
seien, ändere an der Situation nichts Entschei-
dendes.

Christmas-Insel beschossen

Tokio, 11. März. Eine japanische Flotten-Ein-
heit beschoss nach Mitteilung des kaiserlichen
Hauptquartiers am Morgen des 7. März die
Christmas-Insel südlich Java. Schwerer Schaden
an militärischen Anlagen wurde angerichtet.

Feind-Verluste in Ostasien

Das Ergebnis der ersten drei Kriegsmomente
Tokio, 10. März. Nach einer Zusammenstel-
lung des kaiserlichen Hauptquartiers über die bis
zum 7. März, also in vierteljährlicher Kriegsbauer,
auf sämtlichen Kriegsschauplätzen erzielten Ergeb-
nisse (also ausschließlich Java) wurden insgesamt
119 028 Gefangene,
1182 Flugzeuge abgeschossen, am Boden zer-
stört oder erbeutet.

Die Beuteziffern schließen
592 Panzer,
1404 Geschütze,
4633 Maschinengewehre,
87 707 Gewehre,
16 543 Kraftwagen,
3110 Lokomotiven, Eisenbahn-Wagen und
anderes rollendes Material ein.

Verfemt oder anderweitig zerstört wurden 767
größere und 134 kleinere Schiffe. Der Verlust des
Feindes an Toten beträgt 79 955.

Wilhelm Fric

Von Gausleiter Frix Sautel

Mit der ihm eigenen einzigartigen Klarheit
und Wahrheit zeichnete der Führer in einem be-
sonderen Kapitel in „Mein Kampf“ das Wesen,
das Schicksal und die Aufgabe des deutschen
Beamten aus. Aus ihm ist jener so hervor-
ragende und doch in seinem Wesen so vornehme
und schlichte Parteigenosse Dr. Wilhelm



Fric hervorgegangen, der heute, in der Zeit des
größten deutschen Aufstiegs, aber auch des gewalt-
tätigsten und schwersten deutschen Schicksalskampfes
an der hohen verantwortlichen Stelle des Reichs-
innenministers und des Generalbevollmächtigten
für die Reichsverwaltung seinen 65. Geburtstag
begeht.

So ist Parteigenosse Fric einer der älte-
sten und treu ergebensten Paladine
Adolf Hitlers. Er wurde in der bayerischen
Rheinpfalz geboren, hat in München, Göttingen,
Berlin studiert und in Heidelberg zum Dr. jur.
promoviert. Er wählte alsdann die höhere Ver-
waltungslaufbahn in Bayern zur Lebensaufgabe.

Er hatte sich somit die vom Führer anerkan-
ten hohen Tugenden des deutschen Beamten
der Pflichterfüllung und des Einfaches für das
allgemeine Wohl der öffentlichen Ordnung und
Saubereit zum Prinzip seines Daseins erfors.
Diese Tugenden wahrten ihn vor den Gefahren,
die das korrupte parlamentarische System der
Novemberrepublik für das deutsche Beamtenum
heraufbeschworen hatte, und führten ihn in der
frühesten Kampfzeit in das Lager der nationalen
Erhebung und insbesondere zur NSDAP. Adolf
Hitlers, d. h. zu der Idee der nationalsozialisti-
schen Volksgemeinschaft.

Gerade in der damaligen Zeit aber war für
einen Beamten ein solches politisches Vernehmen
unendlich schwer und verlangte große Charakter-
stärke und Mut. In den kritischen Tagen des
8. November 1923 und vor dem Volksgerichtshof
in München hat Reichsminister Dr. Fric seine
Treue zum Führer und zur Bewegung unter Be-
weis gestellt. Er wurde damals zu 1 1/2 Jahr
Zuchthaus verurteilt.

Allein das Schicksal hatte den Führer und seine
Bewegung trotz dem Urteil des Volksgerichtshofes
in München zur Errettung Deutschlands aus tiefer
Not und Schmach endgültig bestimmt. So se-
hen wir bereits 1924 Dr. Fric als Abgeordneten
in den Deutschen Reichstag einziehen. Er wird
Führer der nationalsozialistischen
Reichstagsfraktion und führt dort im
Auftrage Adolf Hitlers den Kampf gegen die
Verlogenheit und Würdelosigkeit des parlamen-
tarischen Systems. Nach der Machübernahme
bleibt er der Führer der nunmehr einzigen Reichs-
tagsfraktion, eben der nationalsozialistischen.

Im Jahre 1930 gelang es, im Gau Thüringen
durch den glänzenden Wahlerfolg der National-
sozialisten bei den Thüringer Landtagswahlen
vom 8. Dezember 1929 eine entscheidende Position
im Thüringer Landtag und in der Thüringer
Landesregierung zu erlangen.

Als ich damals dem Führer über den Aus-
gang dieser Wahlen und über die Möglichkeit, in
Thüringen die so außerordentlich wichtige Posi-
tion des Innen- und Volksbildungsministers zu
beanspruchen, Vortrag hielt, erklärte der Führer,
er werde in diesem Fall den besten und tüchtig-
sten Mann, den er für diese Aufgabe befähigt, für
diese Position in Thüringen berufen, nämlich
den Parteigenossen und Vorstehenden der Reichs-
tagsfraktion der NSDAP, Dr. Wilhelm Fric.

Sein persönlicher Einsatz als erster
nationalsozialistischer Minister im
damaligen Deutschland als Leiter des Thürin-
ger Innen- und Volksbildungsministeriums ge-
hört für immer der Partei- und der deutschen
Geschichte an. Die Fric'sche Verwaltungsre-
form in Thüringen hat schon damals neben
dem Grundfah der Vereinfachung, Verbilligung
und zweckvollen Zusammenfassung der Verwal-
tung dem Lande Thüringen einen äußerst zweck-
mäßigen und modernen Verwaltungsapparat ge-
geben, der auch heute im ganzen Reich als Vor-
bild und musterhaft anerkannt wird.

Besonders wichtig ist in jener Kampfzeit der
Einsatz dieses wahrhaft deutschen Ministers ge-

Das deutsche Volk mit seinen Verbündeten aber wird den größten und weltgeschichtlich gewaltigsten Sieg davontragen und eine neue bessere Welt aufbauen; denn an seiner Spitze stehen um Adolf Hitler jene Männer, die sich als größte Idealisten zugleich als die besten Realpolitiker aller Zeiten auszeichnen und sich in einem kampferfüllten und arbeitsreichen Leben für ihr Volk aufs höchste bewährt haben, wie auch Dr. Wilhelm Frid. dem das gesamte deutsche Volk an seinem 65. Geburtstag seine herzlichsten und dankbaren Glückwünsche entgegenbringt.

Das Schiff war 525 Tonnen groß und 193 vom Stapel gelaufen.

Hauptdruckletter Hans Christian Meyer.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Buppertal-Eldersfeld.
Preisliste 9.

1



Große Liebe zu Henriette

Von Vibeke Christiansen

Ole war zwölf Jahre alt, als er zum erstenmal als Ferienkind aus der Stadt aufs Land kam. Er war mit hundert anderen Kindern, Jungen und Mädchen, in einem Extrazug gefahren, ein Pappschiff mit Namen und Adresse um den Hals, und er kam sich vor wie ein Kaiser, das man abgehandelt hatte. Er hatte keine Ahnung, wo er hinkommen sollte, aber er war zufrieden, mit allem. Sein Leben war ja sonst nicht weiter interessant gewesen, er war ein stiller, schüchternes Stadtkind, die Mutter war schon lange tot, und der Vater, ein einspöckiger Privatgelehrter, hatte wenig Zeit, sich um den Jungen zu kümmern, es war ja für ihn schwer genug, das bishige Geld zum Leben zusammenzuschaffen. Aber Ole hatte nichts entbehrt, denn er kannte ja nichts anderes.

Das erste, was ihm auffiel, war, daß es auf dem Lande ganz anders roch, als in der Stadt. Die Luft schmeckte ganz anders, wie frisches Wasser, und man konnte den Wind spüren als etwas Körperliches. Das hatte er in der Stadt nie erlebt.

Der Bauer, bei dem er sechs Wochen Gast sein sollte, hatte ihn freundlich begrüßt, er hatte jedes Jahr ein Ferienkind aus der Großstadt zu Gast, und er machte keine großen Unterschiede. Die Bäuerin mit dem breiten, roten, mütterlichen Gesicht hatte den blauen Jungen freudig angelesen, dann stillschweigend einen großen Topf Milch hingestellt und eine dicke Scheibe Brot daneben gelegt. Aber Ole hatte gar keinen Hunger, denn er hatte Henriette gesehen — und das beschäftigte ihn so, daß er für nichts anderes Interesse hatte.

Henriette war ein kleines, rotbraunes Köhlein, erst vier Tage alt, wie Ole auf seine Frage erfuhr. Er hatte nie geahnt, daß es etwas so Schönes in Wirklichkeit geben konnte. Das kleine Pferd stand auf hohen, ungelassenen Beinen, den Kopf schräg zurückgelegt. Die feinen Ohren spielten nervös hin und her, die Nüstern in der zarten roten Sammetfärbung schimmerten rötlich, das Fell sah aus wie rotbraune Seide. An der Seite des Köhles stand hoch und groß, beinahe drohend, die Mutterstute.

„Ach auf“, sagte der Bauer warnend, als Ole auf das Köhlein zuging, „die Alte schlägt.“

Aber Ole hörte nichts und die Stute ließ den Jungen auch an sich herankommen. Das Köhlein lief neugierig schnuppernd heran, es rührte seine feidenweiße Schnauze in die Hand des Knaben. Ole stand ganz still, wie erschlagen vor Glück.

Die nächsten Tage standen ganz im Zeichen von Henriette. Ole hatte mit einer Bestimmtheit, der keiner widerprechen konnte, behauptet, das Köhlein hieße Henriette, obwohl der Bauer sich schon für „Wette“ entschlossen hatte. Aber dann sagte er, es sei ihm gleich, denn der Junge war ja ganz nützlich mit dem Tier. Ole hatte unter seinen Anabenbüchern die Geschichte eines Ritterfräuleins „Henriette von Burau“, und für ihn war das kleine Köhlein ein verzaubertes Ritterfräulein. Das Köhlein kannte den Jungen genau, es wußte, daß in seinen Tischen immer Brotreste waren, und wenn es auch nicht abschätzen konnte, mit welchen Knäusen und feischen Qualen Ole die Stücke Zucker absparte, so zog es doch Nutzen daraus. Die Mutterstute hatte nun wohl auch eingesehen, daß ihr und ihrem Kind nichts Böses von der Seite des kleinen Jungen drohte, sie wandte nicht einmal mehr den Kopf, wenn der Knabe die Koppel betrat.

In der dritten Woche seines Landaufenthaltes geschah das Unglück. Den ganzen Tag über war es schon drückend heiß gewesen. „Ein Wetter zieht herauf“, hatte der Bauer gesagt, und er dachte be-

vorat an den überreifen Weizen, den ein Hagel weiter zerbrechen konnte. Die Luft wurde dick zum Durchschneiden, die Tiere wurden unruhig. In den Ställen brüllten die Kühe, die Hühner flatterten aufgeregt umher. Aber noch war kein Tropfen gefallen.

„Wollen wir nicht Henriette hereinholen?“ fragte der Knabe den Bauer, aber der schüttelte den Kopf. „Ein bißchen Regen, das schadet nichts, die Tiere müssen sich daran gewöhnen.“

Die ersten Tropfen fielen. Zuerst vereinzelt, dann in dichten, grauen Strichen. Fern grollte der Donner.

„Es wird nicht schlimm“, sagte der Bauer, „nur ein tüchtiger Regenguß.“

Es war so finster in der Stube, daß man kaum sehen konnte. Auf Oles Stirn standen dicke Schweißtropfen.

„Wenn nun Henriette...“ fing Ole wieder an, aber der Bauer wurde unwillig. „Schweig stille, was soll dem Tier denn passieren?“

Als der Bauer hinausging, um im Kuhstall einen Fensterladen, der hin- und hergeschlagen, zu befestigen, schlüpfte Ole mit hinaus. Niemand hatte es gesehen. Er ließ die Landstraße entlang, im fernen Regen. Das Haar klebte an seiner Stirn, schon nach wenigen Minuten hatte er keinen trockenen Faden mehr am ganzen Körper. Das Gewitter kam näher, die Wolke flammte heller, und der Donner kam fast gleichzeitig. Ole hatte eine wahnsinnige Angst, als Stadtkind kannte er Landgewitter nicht. Seine Schuhe schlitten durch große Wasserlachen, er achtete nicht darauf, er rannte, so schnell er konnte. Er wollte zu Henriette, er wollte seinen Arm um ihren Hals schlingen, sie fest an sich drücken, damit sie keine Angst hätte.

Er sah die beiden Pferde schon von weitem, das Köhlein stand dicht an die Mutterstute gedrängt. Der Junge öffnete das Gatter der Weide.

700 000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst

Rekordergebnis der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941

München, 11. März. Die im Juli 1941 eröffnete und nun am 8. März 1942 geschlossene Große Deutsche Kunstausstellung 1941 im Hause der Deutschen Kunst zu München hat das hervorragende Ergebnis aller seit der Eröffnung des Hauses im Jahre 1937 veranstalteten deutschen Kunstausstellungen gehabt. Dieser Rekorderfolg kommt schon in der Besucherzahl von mehr als 700 000 Personen zum Ausdruck, eine Zunahme von rund 100 000 gegenüber dem Vorjahre. Dem entspricht auch das gesteigerte Verkaufsergebnis, wurden doch von insgesamt 1886 ausgestellten Werken der bildenden Kunst 1116 angekauft, das sind 60 v. H. aller ausgestellten Arbeiten überhaupt. Der Erlös der verkauften Werke für die ausstellenden Künstler ist mit 2,9 Millionen RM. um 700 000 RM. höher als der Ertrag der vorausgegangenen Ausstellung.

Das Gesamtergebnis der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 gibt so ein eindrucksvolles

„Henriette!“ rief er, „hab keine Angst, Henriette!“

Das kleine Pferd drehte den Kopf, der Junge stürzte heran. Er grub den Kopf in die nasse Strähne des Tieres, er heulte vor Aufregung, vor Angst — und vor Freude. Der dampfende Tierleib tat ihm wohl.

Ein atemberaubender Blitz — ein betäubender Donnererschlag! Irrendes Schwarzes löste sich hoch aus der Luft und stürzte trachend herab. Ole fühlte einen betäubenden Schmerz in der linken Schulter. Die Stute wiebete und stürzte davon. Die flammte sich an das Köhlein.

„Bleib hier, Henriette, bleib bei mir!“

Das Köhlein leckte und flüchtete, aber der Junge hielt fest mit der rechten Hand, der linke Arm hing schlaff herab. Wahrscheinlich hatte ihn die umgeworfene Telegraphenstange gestreift. Nur wenige Meter davon lag die Mutterstute — starr und steif. Ein herabhängender Draht hatte sich um einen ihrer Hufe gewickelt, der Strom der Hochspannungsleitung hatte sie getötet.

Ole sah die Gefahr, er wußte, wenn das Köhlein die Mutter berührte, dann war alles zu Ende. Er bettelte und flehte, er rief unzusammenhängende Worte in das Ohr des Tieres. Ganz langsam ließ das Köhlein den Kopf unter den Arm des Jungen senken und ganz still stand.

So fand man die beiden eine Stunde später. Henriette war getötet. Und der gebrochene Arm eines großfährigen Jungen, der heißt ja schnell wieder zusammen.

Das Vorbild

Ein Theaterdirektor sucht für ein Stück einen Charakterdarsteller, der Friedrich den Großen verkörpern soll. Es meldet sich ein Schauspieler, der schon öfter in einer Rolle des großen Königs auftrat. Dem Direktor gefällt sein Aussehen nicht. „Aber“, wendet der Schauspieler ein, „ich sehe doch den bekannten Bildern vom Alten Fritz sehr ähnlich!“

„Darauf kommt es ja nicht an. Dem Alten Fritz brachen Sie nicht ähnlich zu sehen, aber Otto Gebühr müssen Sie ähneln!“

Bild der Lebenskraft und Pflege, deren sich im Reiche Adolf Hitlers die bildende Kunst auch mitten in dem großen Freiheitskampf des deutschen Volkes erfreut.

Frühjahrs-Ausstellung

Das bedeutendste Ereignis der nächsten Zeit in Westdeutschland auf dem Gebiete der bildenden Kunst ist die traditionelle große Frühjahrsausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf. Die Schau, deren Schirmherr Gauleiter Staatsrat Florian ist, wird Ende März im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung, bei der das städtische Orchester unter Prof. Balzer mitwirkt, eröffnet werden. Schon heute kann gesagt werden, daß sich die Ausstellung, die von den namhaftesten Künstlern der Gaue Weier-Gms, Hamburg, Hannover, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Essen, Düsseldorf, Köln-Machen und Koblenz-Trier reich besetzt wurde, würdig an die gleichnamigen Veranstaltungen früherer Jahre reiht und ebenso wie diese einen Überblick über das Schaffen des nordwestdeutschen Kulturraumes geben wird.

Bahrenths Mime als Niederkaltler

Erich Zimmermann im Konzertsaal

Erich Zimmermann, der Buffonier der Berliner Staatsoper, der auch bei den Wuppertaler Wagner-Festspielen den Mime singt, ist durch seine Tätigkeit in Bahrenth mit seinen scharf und treffend charakterisierten Bühnengestalten des Mimes David oder Steuermann an weitläufiger Stelle hervorgetreten. Ihm als Liebesfänger zu begegnen, war von besonderem Reiz. Schon in der Zusammenstellung des Programms geht Zimmermann seinen eigenen Weg: er brachte keine physische Liebesfolge, nied auch bewußt die jarte Stimmungsluft, sondern sammelte „Romantische Figuren“ aus den Liebern Schuberts, Schumanns und Wolfs. Ein von der Bühne stammendes Einfühlungsvermögen, aus dem hier die gefaltende Kraft erwächst, läßt den Sänger sich mit den Gestalten der Dichtung und des Liebes identifizieren, verhilft ihm Wort und Ton zu einer persönlich empfindenden und geprägten Einheit und gibt der gefangenen Darstellung dadurch einen neu gesehenden, fests stark fesselnden, bezaubernden Ausdruck.

Lothar Band.

„Siegfried“ Erfolg in Neapel

Gastspiel eines deutschen Ensembles mit von Höpflin

Neapel, 9. März. Richard Wagners „Siegfried“ ist in Neapel vor ungefähr 18 Jahren zum letzten Male aufgeführt worden. Um so bemerkenswerter war der Geist der inneren Gesinnung, der die jetzige Aufführung unter Franz von Höpflin mit einem Ensemble deutscher Sänger prägte. Wundervoll war es, welche imponierende Leistung Franz von Höpflin (früher in Wuppertal) dank seiner künstlerischen Autorität aus dem Orchester des Teatro San Carlo herauszuholen vermochte, dessen Mitliedern bis auf verschwindende Ausnahmen „Siegfried“ bis dahin völlig unbekannt gewesen war.

Frank Wohlfahrt.

Die Stadt Wien ehrt Josef Weinheber. Reichsleiter Baldur von Schirach hatte in die historischen Räume des Palais Lobkowitz anlässlich des 50. Geburtstages des Dichters Josef Weinheber zu einer Feierstunde geladen, an der führende Persönlichkeiten des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Kunst teilnahmen. Der Reichsleiter verlieh Josef Weinheber den Ehrenring der Stadt Wien. Hilde Konecni und Dr. Alfred Poll sangen zwei von Richard Strauß vertonte Gedichte Weinhebers. Nach dem Dank Josef Weinhebers beschloß das Schneiderhaus-Quartett mit Josef Haydns Verden-Quartett die Feierstunde.

Die Wiener Universität hat den Dichter Josef Weinheber anlässlich seines 50. Geburtstages zum Ehrendoktor der Philosophie promoviert.

Ein dritter Rembrandt für Wien. Für die Bildersammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien konnte zu den beiden weltberühmten Selbstbildnissen Rembrandts noch ein bisher unbekanntes drittes erworben werden. Es handelt sich um ein auf Holz gemaltes Selbstbildnis aus dem Jahre 1655, das auch signiert ist und den Künstler in Arbeitsgewandung mit einer goldenen Kette darstellt. Es gehört der Reifzeit Rembrandts an und darf als eine der bedeutendsten Bildschöpfungen des Meisters gewertet werden.

Wasa Prihoda spielt in Graz. Im Rahmen der Konzert-Veranstaltungen des Musikvereins für Steiermark gibt der Geiger Wasa Prihoda am 13. März, wie in jedem Jahre, einen eigenen Violin-Abend in Graz.



(24. Fortsetzung)

Sie starrte ihn stummstumm über den Tisch an. „Sie kennen gut die Herren, ja?“ Er grüßte sie vertraulich an.

„Ich weiß nicht von Herren, die heute hier waren!“ sagte sie breit, einen schmutzigen Zeigefinger erhebend. — „Werken Sie sich!“

„Aber ich habe sie doch selbst gesehen!“ redete er ihr gutmütig zu. „Wissen Sie, wo sie wohnen?“ Die Wirtin sagte kein Wort, sie legte mit einem kurzen Winken den Geldschein vom Schanktisch und wandte sich den Flaschen auf dem Regal hinter ihr zu. Der Neger hob melancholisch den Geldschein auf. Er hielt ihn noch in der Hand, als sich die Tür öffnete und ein paar Männer eintraten. Große, derbgebaute Kerle in Arbeiterkleidung. Sie musterten ihn schweigend und legten sich auf eine Bank.

Frogg blieb an der Theke stehen und lauschte an seinem Kognatglas. Die Wirtin ging zu den Arbeitern und flüsterte eine Weile mit ihnen. Worauf sie Frogg flüster anstarrte.

Er senkte die Augen. Da war nichts zu machen. Er sagte leise: „Gute Nacht!“

Niemand antwortete. Er ging langsam hinaus, und als er die Tür hinter sich zuschlugen hatte, hörte er ein mehrstimmiges, drohendes und spöttisches Gelächter aus der Wirtstube.

Er lief eine Weile durch die Straßen und murmelte vor sich hin. Nach einer Viertelstunde sah er auf. Er stand vor einer Haltestelle der Untergrundbahn. Er setzte sich in einen Zug nach dem Zoo und ging zum Steinplatz. Der Portier der Pension Hörmann betrachtete ihn von oben bis unten.

„Ich will sehen, ob Fräulein Joyce noch zu sprechen ist!“ brummte er unfreundlich. „Sie können sich ja solange hinsetzen!“ Frogg nahm auf einem der Stühle in der Halle Platz. Der Stuhl knackte unter seinem Gewicht. Artig hielt er seinen Hut auf den Knien. Der Portier zog sich in seine Loge zurück, ohne Frogg aus den Augen zu lassen, und hob den Hörer des Haus-telefons ab.

Frogg wartete geduldig. Jemand kam die Haupttreppe herab. Ein breitschultriger Herr, der mit Frogg abgewandtem Gesicht den Portier grüßte und das Haus verließ. Frogg blickte ihm, aufmerksam geworden, nach. Die breiten Schultern, der etwas schleppende Gang, die Art, den

Sut im Raden zu tragen — er fühlte sich erinnert. Ruhte nicht, an wen. Er suchte angestrengt in seinen Gedanken.

„Bedauer!“ sagte der Portier aus der Tür seiner Loge. „Fräulein Joyce ist heute nicht mehr zu sprechen. Sie hat sich schon zur Ruhe begeben!“

„Aber ich wollte mich nur erkundigen!“

Der Portier gab keine Antwort, öffnete stumm die Tür. Kegerlich schob sich Frogg hinaus.

In der milden Abendluft blieb er einen Augenblick stehen. „Ah!“ sagte er plötzlich vor sich hin. Er war noch auf den Stufen. Der Portier sah ihm mißtrauisch nach und ließ die Tür mit dumpfem Knall zufallen.

Frogg war nämlich eingeklemmt, was er eben noch vergeblich gesucht hatte; der Mann, der eben aus der Pension Hörmann gekommen war, war kein anderer gewesen als jener aufdringliche Fremde aus dem Garderobengang des Theaters in Wärbura.

Frogg gab sich einen Ruck und spähte umher. Er lief bis zur Hardendstraße und blickte sich nach jeder Richtung um. Aber er sah den Mann nicht mehr. Auf Geratewohl rannte er nach rechts weiter. Die Leute sahen dem unformlich biden, eilig laufenden Neger erstaunt nach.

Nicht so erkannt war der breitschultrige Mann, der sich aus einem Torweg löste, nachdem Frogg an ihm vorbeigelaufen war. Er grüßte hinter ihm her. „Wir sprechen uns noch, alter Knabe!“ sagte er leise.

Auf der anderen Straßenseite schimmerte blau von einer Hauswand ein Briefkasten.

Er ging bedächtig hinüber, öffnete den Spalt und ließ einen Brief in das Innere gleiten. Die Klappe fiel schleppend zu — und das schien Herrn Lorenz großen Spass zu machen. Er klopfte mit dem Fingerringel an den Kasten und sicherte vor sich hin.

20. Kapitel

„Ein Fluß in Alaska mit sieben Buchstaben!“ sagte Peter wütend und riß den ersten Band des Brockhaus aus dem Regal. „Alaska! Alaska!“

Das Verilox flog klaffend auf den Boden und Peter stürzte zur Treppe. „Loni!“

Sie rannte mit rotem Kopf die Stufen hinauf. Er hatte sie ohne weiteres an den Armen und zog sie in das Zimmer. „Ich war in großer Sorge um Sie! — Wo haben Sie bloß gekleidet, Loni?“

„Ach —“, sagte sie bloß. Es konnte ebenfögt Schluchzen sein wie Lachen.

„Nichts, ach!“ Er klopfte sie vor Verwirrung immerfort auf den Oberarm. „Wo waren Sie?“

„Wollen Sie mich verheulen?“ Sie brachte sich in Sicherheit.

„Bei Gott — das möchte ich jetzt tun!“ brüllte er begeistert. „Menschenskind, was war das für ein Kerl — neben Ihnen im Wagen?“

„Ein sehr netter Kerl!“ sagte sie, lachte, warf nervös ihre Tuchmütze auf einen Stuhl, sah Peter von unten hinauf strahlend an, sah wieder schief weg, kniff die Lippen zusammen und wollte losheulen. „Oh, denken Sie bloß! Denken Sie bloß: ich habe —“ Sie wurde ganz steif. Ihr war etwas eingelefen.

„Richtig!“ drängte Peter.

„Wie?“

„Richtig!“ sagte sie — erstorben.

„Nichts —?“ fragte er maßlos erstaunt. Er starrte sie an — die ängstlich gefaltete, kindliche Stirn. Da begriff er. — „Ah so... Sie wollen — oder Sie sollen nicht erzählen?“

„Ja —“, hauchte sie unbedacht.

Peter sah sie triumphierend an. „Und wie geht es ihm?“

„Wem?“ fragte sie erschrocken.

„Ihren Bruder?“

Es half nichts, sie mußte erzählen. Er gab sein Ehrenwort, zu schweigen. Sie konnte das Geheimnis nicht bei sich behalten — und sie hatte niemanden außer Peter, dem sie vertraute. Sie sprach und die Tränen füllten über ihre runden Wangen bis in die Mundwinkel.

Peter hörte erregt zu, aber er sah sie dabei auch an. Und nahm auf einmal sein Taschentuch und tupfte auf ihr nasses Gesichtchen.

Das verwirrte sie beide, und gleich lachten sie. Aber dann wurde sie wieder ernst und erzählte weiter. Peter fragte weiter. Er wurde immer nachdenklicher und am Schluß ihrer Erzählung hatte er die Augen gesenkt und zählte die Ornamente auf dem Teppich. Dabei dachte er: Was stimmt da nicht? — Was ist wahr an Rudolf Erlanders Beichte? — Was ist Wahnsinnigkeit? Warum ist er bloß ins Schloß hinübergeklüffert?

„Und vor allem —“, sagte er plötzlich laut aus seinen Gedanken heraus, „wann... wann ist er denn hinübergegangen? ... Mein Gott — das ist alles so wirr!“

Sie hörten, daß die Wohnungstür geöffnet wurde. Sie rannten gleich in den Korridor.

„Frogg!“ schrie Loni. „Was ist mit Fräulein Joyce?“

„Ganz in Ordnung!“ Frogg blieb an der Tür stehen. Er lächelte dem jungen Mädchen beruhigend zu. „Nicht schlimm. Bloß kleiner Krampf am Hals. Sie ist zu Hause schon wieder. Schlaf!“

Er legte seine Hand an die Wade und schloß die Augen.

„Kommen Sie mal mit ins Zimmer, Freunde!“ sagte Peter ziemlich entschieden. „Mir scheint, jetzt wird es Zeit, den Mund aufzumachen!“

„Schlafen gehen — schon furchtbar spät!“ sagte Frogg mit verlegenem Grinsen.

„Oh nein, mein Lieber, noch nicht! — Mir scheint, ich habe ein paar Fragen an Sie zu richten.“

ten, und mir scheint, jetzt werden Sie sich entschließen müssen, darauf zu antworten. Aber ehrlich, alter Junge — verstanden?“

Die Lippen des Negers verzogen sich zu einem etwas gequälten Lächeln. Er schloß behutend die Zimmertür hinter sich, hob den Verlöbungsband vom Teppich auf und stellte ihn pedantisch an seinen Platz, ehe er sich zu Peter wandte und ihn aufmerksam ansah.

Der setzte sich breit auf einen Sessel und kreuzte die Arme.

Loni blickte gespannt von einem zum anderen. Peter dachte eine gute Weile nach. Dann fragte er trocken: „Eine Puppe?“

„Wie —?“ machte Loni unwillkürlich, und Frogg riß die Augen auf.

„Oder nur der Mantel — was?“

Langsam kam ein Versehen in Froggs Mienen. Die Augenbedel fentien sich wieder — und plötzlich lachte er lautlos, aber so herzlich, daß seine fetten Schultern wackelten. „Sehr klug!“ sagte er, sich vor Vergnügen fast verkrüppelnd. Er klopfte sich auf den wolgigen Schädel, daß es knackte. „Sehr klug, der Herr Doktor!“ wiederholte er anerkennend, und blinzelte Loni treuerherzig an. Die begriff kein Wort.

„Seid ihr verrückt?“ fragte sie atemlos.

„Also bloß der Mantel —“, sagte Peter nachdenklich. Fuhr aber gleich wieder auf: „Aber der Mantel — in Aududs Namen! ... Der Friseurlehrling hat ihn doch hinter der verschlossenen Tür fingen gehört!“

Der Neger grunzte. Legte den Kopf zurück. Blähte seine Kehle und legte auf einmal los: „Do — re — mi — la!“

Loni fuhr ordentlich zusammen: „Großer Gott!“

In aller Bedrückung mußte Peter lachen: „Ach ja — richtig!“ sagte er. „Ich hatte nicht mit der Musikalität Ihrer Rasse gerechnet!“

„Wollt ihr mir nicht endlich sagen —!“ wimmerte Loni, erschrocken in ihre Ede gedrückt.

„Verzeihen Sie — natürlich!“ sagte Peter voller Reue. Er wurde sehr ernst, während er ihr seine Erklärungen gab.

Man war allgemein der Ansicht gewesen, daß der Sänger sich von seinem Abgang im ersten Akt an bis zum Beginn des zweiten Aktes in seiner Garderobe aufgehalten habe. Und man hatte auch geglaubt, allen Grund dafür zu haben.

Aber das war ein Irrtum. Denn der Mann, den der Friseurlehrling auf dem Sofa hatte liegen sehen, war gar kein Mann gewesen, sondern nur Erlanders Mantel, den Frogg, als er die Tür aufschloß, entsprechend arrangiert hatte, und die Töne, die man dann vom Gang aus in der Garderobe gehört hatte, hatte Frogg gefungen.

„Ja — warum?“ fragte Loni mit großen Augen.

(Fortsetzung folgt)

Ne

Das fort-
Erzählung
Arbeiten
prozess
ermöglicht
So hat sich
vervielfacht
Maschinen
Allerdings
arbeitet dur
schaffen des
den. In der
synthetisch
können wie
hat man, w
schiedenen
reicht, daß
lichen Baum
noch überle
kleinen Wer
duktion erz
tionsprogram

Die beson
dem Werk
geführt. Ein
neuen Ty
durch ihr
rakter auf
die nach de
Sie ist in
deren Beson
sich abgese
gleichmäßig
Vorteil, daß
fällt, wenn
und Weben
Selbst wenn
wird, bleibt
Luftpolster
ten, bestehen
auf sich
Vielkosten
satz für die
wendungsge
für Oberhel
Artikel und
ist die Wä
hergestellten
Scheitern
Zerstörung
Hohlfaser

Regina —
keit und
Geburt u
an. Imge
Friedrich
Feldes. W
Pannesbur
1942 (z.
privat).

Ihre Verlob
Friedel
Hoerler,
Ball, W
straße 21.

Stall Karle
geben be
Dipl.-Ing.
peral-B
71, Han
12. März

Ihre vollz
bekannt:
Ernst Tex
der SA.
(Osse)
Ueckerm
Straße 55

Wir haben
Caasman
Barm. (A
wielh, im

Ihre Vermä
Karl Kuhn
Wehrm.,
Pflifferling
sten 41a)

Ihre Vermä
Friedrich
Margol
W.-Elber
den 12. A

Wir haben
Quanz, U
waffe, U
Rahmel
(Ackerstr.
z. 21. Za

Ihre Vermä
Günler J
bowski g
Höhe 25,

Tief
richt
schweren
mein her
voller, s
lieber, tre
Onkel, Ne
ninnigst g

Unteroffiz
Abt. Inh
Panzer-K
im blühen
26 Jahren
uns und
lassen mu
die Kampf
reich ge
hatte. E
panischer
rer Soldat
an der
Seine Ka
zur letzte
friedrich
Lied, san
Verse —
mit hinal

In unsa
August
Quabek
Frau I
Emil A
geb. Er
mann, z
Emmi
Engelke
als Brau

Frau
Gerda
Gustav
Wupperta
den 9. Mä

Wir tra
unserer l
erzählun
Betriebs
Karl H

Neues aus der Zellwolle-Produktionstechnik

Das fortwährende Eingehen auf die modernsten Errungenschaften der Technik und das unablässige Arbeiten an der Rationalisierung des Produktionsprozesses haben es einem deutschen Zellwolle-Werk ermöglicht, eine erstmalige Produktion zu erzielen. So hat sich der Tagesausstoß im Laufe der Jahre vervielfacht, ohne daß irgendwelche zusätzlichen Maschinenanlagen eingesetzt zu werden brauchten. Allerdings herrscht neuerdings Hochbetrieb; man arbeitet durchgehend in drei Schichten. Auch die Qualität des Produkts ist fortwährend verbessert worden. In der Erkenntnis, daß die Eigenschaften der synthetisch hergestellten Fasern nie so vielseitig sein können wie die natürlichen Fasern der Baumwolle, hat man, wie üblich, verschiedene Typen für die verschiedenen Verwendungszwecke entwickelt und so erreicht, daß deren Eigenschaften denjenigen der natürlichen Baumwollfasern in manchen Beziehungen sogar noch überlegen sind. Um in dem verhältnismäßig kleinen Werk nach wie vor eine möglichst hohe Produktion erzielen zu können, hat man das Produktionsprogramm beschränkt.

Die wollartige Hohlwolle-Zellwolle. Die besonders intensive Forschungstätigkeit, die in dem Werk betrieben wird, hat zu schönen Erfolgen geführt. Einmal ist hier die Entwicklung einer ganz neuen Type anzuführen, die schon rein äußerlich durch ihre Fülligkeit und ihren wollähnlichen Charakter auffällt. Es handelt sich um eine Hohlwolle, die nach dem Viskose-Spinnverfahren hergestellt wird. Sie ist in ihrem Inneren mit Hohlräumen durchsetzt, deren Besonderheit aber darin besteht, daß sie unter sich abgeschlossen sind und nicht die ganze Faser gleichmäßig durchziehen. Dieser Aufbau hat den Vorteil, daß die Faser auch dann nicht zusammenfällt, wenn die Außenwand, wie das beim Spinnen und Weben leicht geschehen kann, beschädigt wird. Selbst wenn die Wand an einzelnen Stellen zerstört wird, bleibt dennoch der weitaus größte Teil der Luftpolster, die wie bei der Wolle die Wärme halten, bestehen. Der Gedanke, Hohlwolle zu erzeugen, ist an sich nicht neu; es gab bereits früher eine Viskose-Hohlwolle, ist aber die praktische Einsatzfähigkeit der neuen Type. Als Hauptverwendungsgebiete für die Hohlwolle kommen Gewebe für Oberbekleidung, Strick- und Wirkwaren, Baby-Artikel und Trikotwaren in Frage. Besonders groß ist die Wärmehaltbarkeit, die aus der Hohlwolle hergestellten Gewebe und Gewirke. Weiterhin ist die Scheuervorbehandlung, daß die Tourenzahl bei der Zerstörung des Gewirkes von Strickkleidern bei der Hohlwolle viel höher als bei dem entsprechenden

Gewirk aus normaler Zellwolle liegt. Dazu kommen die Weichheit und Formhaltung der aus der Hohlwolle hergestellten Gewebe, also Eigenschaften, die die neue Faser befähigen, die Wolle in manchen Verwendungszwecken zu ersetzen. Daher setzt sich die Verwaltung des Werkes mit aller Kraft dafür ein, die neue Type in kürzester Zeit in großem Umfang zu produzieren.

Vereinfachung des Produktionsprozesses

Einen noch höher zu wertenden technischen Fortschritt hat das Werk auf dem Gebiet der Rationalisierung der Zellwolleherstellung erzielt. In enger Zusammenarbeit mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, Abteilung Professor Dr. Heß in Berlin-Dahlem, hat das Forschungsinstitut des Werkes ein Verfahren entwickelt, das neue Wege in der Zellwolle-Produktionstechnik eröffnet. Der Vorteil des neuen Verfahrens liegt einmal in der wesentlichen Vereinfachung und damit Verringerung des Herstellungsprozesses, wobei schon die Bauaufwendungen durch den Wegfall zahlreicher großer Anlagen bedeutend herabgedrückt werden.

Die wesentliche Vereinfachung des Produktionsprozesses hat weiterhin den wirtschaftlichen Einsatz von Rohstoffen, die bei den bisher üblichen Teilprozessen stets technische Schwierigkeiten machten, ermöglicht. Gerade dieses Ergebnis ist angesichts der fortschreitenden Verknappung des für die Zellwollgewinnung zur Zeit noch fast ausschließlich zur Verwendung kommenden Rohstoffes Holz von nicht hoch genug zu schätzender Bedeutung. Nach den zweijährigen sehr sorgfältigen Untersuchungen des Werkes können beim neuen Verfahren der Zellwollgewinnung sämtliche noch so minderwertigen bzw. bisher nahezu wertlosen zellulosehaltigen Ausgangsstoffe eingesetzt werden. Weiter hat sich herausgestellt, daß die verschiedenen Ausgangsstoffe gleichzeitig verwendet werden können. Diese Tatsache ist besonders wichtig deshalb, weil sie das Einzugsgebiet der minderwertigen Substanzen soweit begrenzt, daß die Produktionskosten, die infolge des geringen Schuttwertes derartiger wertloser Stoffe verhältnismäßig hoch sind, in erträglichem Rahmen gehalten werden können.

Praktisch wird vorläufig allerdings neben dem Abfall der Holz- und Flachsreste, den sogenannten Hanf- und Flachsfasern, in der Hohlwolle-Schiff, das vorwiegend im Moor wächst, für den Einsatz in Frage kommen. Der große wirtschaftliche Vorteil der Schiffverarbeitung besteht einmal darin, daß außer dem Abrieb der Schiffflächen und dem Abtransport

tieren des abgetriebenen Schiffs keinerlei wesentliche Unkosten entstehen. Das Schiff hat nämlich die Eigenart, daß es um so besser gedeiht, je mehr es in Ruhe gelassen wird, und daß es ohne menschliches Zutun sofort wieder nachwächst, sobald es geerntet ist. Stärkere Moorentwässerungen können nur schaden, da sie die Wachstumsbedingungen des Schiffs wesentlich verändern, d. h. verschlechtern. Düngung der Schiffkulturen wäre aus dem gleichen Grunde sinnlos. Wenn auch die Transportkosten des Schiffs bis zum Werk wegen der gleichzeitigen Verwendung der verschäfften zellulosehaltigen Substanzen erträglich sind, so leuchtet doch ein, daß rationellste Verarbeitung des Schiffs nur an Ort und Stelle möglich ist.

Die geistige Haltung der Werksfamilie

Entscheidend für den Geist des Werkes ist die Sozialpolitik, die in ihm betrieben wird. Die blitzenden Augen der schaffenden Menschen, der Kinderjubiläum in dem vorbildlich eingerichteten Kindergarten, die langen Reihen der herrlich geordneten schmucken Siedlungshäuser, die erstklassige gesundheitliche und kulturelle Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder, der kameradschaftliche und herzliche Ton in dem Feldpostbriefwechsel zwischen dem Betriebsführer und den an der Front stehenden Werksangehörigen, überhaupt die Tatsache, daß der Betriebsführer gewissermaßen der Vater der großen Werksfamilie ist, der um die Seele jedes einzelnen Gefolgschaftsmitglieds besorgt ist, bis es die notwendige innere Verbindung mit dem Werk gefunden hat, decken das innerste Geheimnis der staunenswerten technischen und wirtschaftlichen Erfolge des Werkes, der bedeutenden Erfindung der Hohlwolle und der weitreichenden Pioniertat des neuen Zellwolle-Produktionsverfahrens, auf.

Frühervergangenheit für die Abgabe der Gewinn- und Verlustrechnung. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat, einem Wunsche des Reichsfinanzministers entsprechend, die Fristen für die Abgabe der Erklärungen nach § 22 KWVO. bis zum 30. April 1942 verlängert.

Walter u. Lebrecht Stein AG., Wuppertal-Elberfeld. Die Gesellschaft hat ihr AG. gemäß DAV. um 40.000 RM. auf 540.000 RM. berichtigt. Der zur Berichtigung benötigte Betrag wird dem Anlagevermögen zugerechnet.

Berliner Börse. Auch am Mittwoch setzten die Aktienmärkte über wie gewöhnlich ein. Die Abgangsbilanz ist nicht sonderlich hoch, andererseits werden aber auch nur mäßige Kaufaufträge erteilt. Durch stärkere Rückgänge haben Montanwerte und einzelne Spezialpapiere auf. Offenbar handelt es sich bei den Abgaben teilweise um Verkäufe, die im Hinblick auf den Stichtag der Aktienmeldepflicht er-

folgen. Am Montanmarkt eröffneten Vereinigte Stahlwerke, Hoesch und Harpener je um 1 v. H., Mannesmann und Buderus je um 1,25, Rhein Stahl um 1,50 und Klockner um 4 v. H. niedriger.

GA-SCHACH

Exweltmeister Capablanca

Seeben erreicht uns noch die Nachricht, daß Capablanca in einem New Yorker Krankenhaus im Alter von 53 Jahren gestorben ist. Seine Bedeutung im internationalen Schach ist unbestritten; er gehörte auch heute noch zu den besten Schachspielern, wurde 1920 Weltmeister, bis er im Jahr 1925 im besten Titel in einem großen Kampf abnahm. Eine neue Capablanca, die vor zwei Jahren in Ruba, der Heimat Capablancas, stattfinden sollte, scheiterte an der Entzündung der griechischen Ereignisse, die Aljechin an der Austritte aus Frankreich hinderten.

Von Capablanca stammt übrigens das Wort, daß das Schach in seiner heutigen Form der Tod des ewig ungewinnbaren Schachspiels ist, wenn man die Spielregeln geschaffen würden, um neue Geheimnisse und Schwierigkeiten entgegen zu stellen. Nun, das ist schon ziemlich Jahre her; inzwischen kam Aljechin, der „Neuromantiker“, der der strengen Methodik der Spielregeln Capablancas, die ein großer Meister einmal die Information des automatischen Schachspiels mit fähigem Bagamut entgegentrat und dem Schach neuen Glanz verlieh.

Ein Wort Capablancas, „Grundzüge der Schachstrategie“, wurde von dem aus Elberfeld gebürtigen Professor Dr. G. S. J. A. d. A. den deutschen Schachfreunden unendlich gemacht.

Nachstehend eine kleine Partie, die uns zufällig zur Hand war.

Weiße: Capablanca — Schwarze: Zanoarow

In New York gespielt

1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. d4, d5; 4. Sc3, Sf6; 5. Lb5, Ld7; 6. 0-0, Le7; 7. Tel. exd4; 8. Sxd4, Sxd4; 9. Dxd4, Lxb5; 10. Sxb5, 0-0; 11. De3, e5; 12. Sd4, Dd7; 13. Sd5, Ld6; 14. Sd4, Lc7; 15. De5, Df6; 16. Td1, Td5; 17. Txd6! (Sehr schön gespielt und auch forciert); 17... Txd6; 18. Lxg5, Td1 (Lxg5); 19. Dxe5 wäre natürlich vernünftig. Auch der Zertug genügt nicht. Am besten war Dd5; 19. Lc3, Lxg5; 20. bxc6, Tg6; 21. Se7; 19. Txd1, Lxg5; 20. Sd6, Kf8; 21. Dxe5, Dxe5; 22. Sxf7, Schwarz gibt auf; der feste Zertug, der wegen Td5 mit baldigem Matt nicht angenommen werden.

Bearbeitet von Friedrich Heuschen

Regina — Marianne. In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die Geburt unseres zweiten Kindes an. Irmgard Kowald geb. Fricke, Friedrich Kowald, zur Zeit im Felde. Wuppertal-Barmen, (Am Pannbusch 47), den 10. März 1942 (z. Zt. Landesfrauenklinik, privat).

Ihre Verlobung geben bekannt: Friedel Erdmann und Walter Hoelter, Unteroff., in einem P.-Ball. Wuppertal-B., Mommsenstraße 21, im März 1942.

Statt Karten. — Ihre Verlobung geben bekannt: Erna Gädke, Dipl.-Ing. Ernst Schluck. Wuppertal-B. (U. Lichtenplatz) Str. 71, Hans-Hilbert-Str. 7, den 12. März 1942.

Ihre vollzogene Verlobung geben bekannt: Lieselotte Oehler, Ernst Texter. Wuppertal-E. (Str. der SA. 169), z. Zt. Zinnowitz (Ostsee), Glienbergsweg Nr. 1, Ueckermünde (Pomm.), Stelliner Straße 55, den 3. März 1942.

Wir haben uns verlobt. Christel Caasmann, Fred Ammann. W.-Barm. (A.-Hitler-Str. 486), Oberwiesl, im März 1942. 314-39d

Ihre Vermählung geben bekannt: Karl Kuhnemann, zur Zeit bei der Wehrm., Hilde Kuhnemann geb. Pfifferling. Wuppertal-E. (Höchst 41a), im März 1942. r216

Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Eugen Wurster, Oberst, Margot Wurster geb. Liebhart. W.-Elberfeld (Augustastraße 58), den 12. März 1942.

Wir haben uns vermählt. Paul Quanz, Unteroff., bei der Luftwaffe, Ulla Quanz geb. Pötsch. Rahmel (Westph.), Wuppertal (Zersstr. 20), den 11. März 1942 (z. Zt. Zoppo, Kasino-Hotel. 4

Ihre Vermählung geben bekannt: Günter Jakobowski, Lissi Jakobowski geb. Dülfer. W.-Barmen, Höhe 25, den 12. März 1942. †

Tief erschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 22. I. bei den schweren Kämpfen im Osten mein herzenguter, hoffnungsvoller, sonniger Junge, unser lieber, treuer Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, mein innigst geliebter Bräutigam

Hugo Engelke

Unteroffizier in ein. Pz.-Aufkl.-Abt., Inhaber des E. K. II, des Panzer-Kampf und Verw.-Abz., im blühenden Alter von beinahe 26 Jahren sein junges Leben für uns und seine geliebte Heimat lassen mußte, nachdem er zuvor die Kämpfe in Polen und Frankreich glücklich überstanden hatte. Er fiel, wie sein Kameraden schreibt, als tapferer Soldat in vorderster Linie an der Spitze seiner Gruppe. Seine Kameraden beteten ihn zur letzten Ruhe auf einem Heldenfriedhof. — Ein unvollendetes Lied, sankt du ins Grab, der Verse — schönste — nahmst du mit hinauf!

In unsagbarem Schmerz: Ww. August Engelke, Auguste geb. Quaback; Paul Körschgen und Frau Helene geb. Engelke; Emil Albrecht und Frau Louise geb. Engelke; Martin Dambmann, z. Zt. Wehrm., und Frau Emmi geb. Engelke; August Engelke u. Gerda Schweferts als Braut; Otto Braumann und Frau Hilde geb. Engelke; Gerda Hilde als Braut; Fam. Gustav Pleard. Wuppertal-Sudberg, Solingen, den 9. März 1942.

Wir trauern tief um den Tod unseres lieben Freundes und unerschütterlichen Kameraden.

Betriebsgemeinschaft der Fa. Karl Berger, W.-Cronenberg.

Statt besonderer Anzeile. Auf ein baldiges, glückliches Wiedersehen hoffend, erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser innigst geliebter, jüngster Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Albert Klein

Gefreiter in einer Artl.-Abt., im Alter von 21½ Jahren den Heldentod am 7. 2. 42, in vorderster Linie kämpfend, im Osten erlitten hat. Er starb wie er lebte, seiner selbst getreu; er war uns Sonne, Freude und Licht. Mit zerrissenen Herzen und doch voll Dank für gewesenes Glück stehen wir im Geiste an seinem fernen Grabe.

In unsagbarem Schmerz: Louis Klein und Frau Maria geb. Rohde; Willy Klein, z. Zt. im Felde.

Wuppertal-Barm., Schwarzbach 88

Mit den Angehörigen trauern auch wir um den Verlust eines lieben Arbeitskameraden.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Firma Ernst Herzog, Wuppertal-Oberbarm., 59-32d

Fern der Heimat und von seinen Lieben, fiel im Osten am 9. 1. 42 mein lieber, guter Mann, mein lieber Papi, mein herzenguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Schwiegervater

Gefreiter Willi List

Inhaber des E. K. II, im blühenden Alter von 29 Jahren sein Leben. Sein Wunsch, seine Lieben und sein Klein-Brigittchen wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefem Schmerz: Frau Herta List geb. Schmitz; Töchterchen Brigitte; Ww. Maria List geb. Jakobsch; Martha Louise geb. List; Elfriede Großbecker geb. List; Ww. Mütze Johke geb. List; Ida List geb. List; Emmi Olschewski geb. List; Josef List; Kläre Stephann geb. List; Fam. Waldemar Schmitz nebst Angehörigen.

Wuppertal-Barm., Parlamentstr. Nr. 19a, Essen-Steele, Kastrup-Raukel, Sahnstahl-Pfalz.

Das Seelenamt findet Freitag, morgens 9¼ Uhr, in der St.-Antonius-Kirche statt.

Mit uns trauern: Betriebsführer und Gefolgschaft Schwelmer Eisenwerk Müller & Co.

Wir erhielten die unfähbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, einziger Sohn, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter, mein liebster Kamerad

Soldat Harry Meyer

Funker in einer Aufkl.-Abt., am 10. 4. an seiner schweren Verwundung, die er sich am 22. 1. 42 bei den Kämpfen im Osten zugezogen hatte, sanft und im festen Gottvertrauen, in einem Lazarett entschlafen ist. Er starb im blühenden Alter von nahezu 21 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Heldentod. Alle, die sein sonntags Wesen rekannt, wissen, was wir verloren haben.

In tiefem Schmerz: Ernst Meyer und Frau Lina geb. Hollweg und Anverwandte; Hannelore Weidenfeld.

Haan (Rhld.), Kaiserstraße 76, Soling.-Wald, Köln, Heeresbach/Hahnefurth, den 11. März 1942.

Am 7. 3. 42 verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalls meines lieben Mann, unser guter Vater

Arthur ten Eicken

im Alter von beinahe 51 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen

Wuppertal-Ronsd., 10. März 1942, Breitestr. 95

Die Beerdigung findet Donnerstags, 12. März, 14 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs in Wuppertal-Ronsd. aus statt.

Auch wir betauern den Verlust eines fleißigen und treuen Mitarbeiters.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Firma Fritz Kuhn, Baugesellschaft, Wuppertal-Langerf.

Gott der Allmächtige nahm heute 18 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, meinen guten, stets treuenden Vater und Schwiegervater, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn Ewald Schütte

in sein himmlisches Reich. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 55 Jahren. Sein Leben war Lieder und Freude für die Seinen. — Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer:

Frau Ewald Schütte Ida geb. Sehn; Frau Werner Melwinkel Gertrud geb. Schütte; Werner Melwinkel, z. Zt. im Felde, und Anverwandte.

Wuppertal-Elberf., 9. März 1942, Sattlerstr. 13

Die Beerdigung findet Donnerstags, 12. März, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs Varresbeck aus statt. — Etwaige Kranzspenden erbittet wir zum Friedhof.

Wir trauern um einen treuen Arbeitskameraden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft Erlich Clerck.

Heute morgen 7.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach schwerem Leiden unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Böhle

im Alter von 77 Jahren. In stiller Trauer: Otto Rammner und Frau Klara geb. Böhle; Erich Ackermann und Frau Elli geb. Böhle; Marianne Rammner.

Wuppertal-Ronsd., 9. März 1942, Kurfürstenstr. 44

Die Beerdigung erfolgt Donnerstags, 12. März, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Staubentalerstr. aus. — Zugedachte Kranzspenden zum Friedhof erbitten.

Statt jeder besonderen Anzeile. Unsere geliebte, herzengute Mutter und Großmutter, unsere treue, dankbare Schwester und Tante

Ida Flender

geb. Nobbe wurde heute morgen im Alter von 83 Jahren nach einem gesegneten Leben durch einen sanften Tod erlöst.

Landgerichtsdirektor Dr. Fritz Flender und Frau Annemarie geb. Dornum; Hans Kurt und Gerhard Flender; Johanne Heß geb. Nobbe; Marie Frickenhaus geb. Nobbe.

Wuppertal-Elberf., Roonstr. 26, Bad Godesberg, M.Gladbach, den 10. März 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 13. März, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Hochstr. aus statt. s8143

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute sanft und ruhig infolge Altersschwäche meine innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante

Ww.

Katharina Tückmantel geb. Wilbs

im begnadeten Alter von beinahe 86 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche. — In stiller Trauer:

Famille Paul Tückmantel sen. und Frau Emmy geb. Geßen; Fam. Dr. med. Heinz Tückmantel z. Zt. Feld; und Frau Elisabeth geb. Prym; Fam. Paul Tückmantel jr. und Frau Liselotte geb. Keller und zwei Urenkel Brigitte und Klaus.

Wuppertal-Elberf., Luisenstr. 64, Düsseldorf, Gerresheim, Haan, Solingen-Ohligs, Gruitzen, 10.3.42.

Die Beerdigung findet Freitag, 13. März, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs Wuppertal-Elberf., Uellendahlstr., aus statt. Das Seelenamt wird am 14. März, morgens 8 Uhr im Sonderfall 10 Uhr in der St.-Josefskirche gehalten.

Heute morgen 7.30 Uhr nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit unsere geliebte, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Ww. Jacob Minhorst Emma geb. Hahn

im zugeordneten Alter von 85 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. — Um stille Teilnahme bitten:

Enkel Strohm geb. Minhorst; Ernst Strohm; Ernst Minhorst; Margret Minhorst geb. Becker; Emmy Syring geb. Minhorst; Ewald Syring; Walter Minhorst; Gertrud Minhorst geb. Bergmann; Adolf Minhorst; Marg. Minhorst geb. Fischer; Hans Minhorst; Ww. Helmr. Zandbergen Frieda geb. Minhorst; Else Minhorst u. Enkelkinder.

Wuppertal-Elberf., 9. März 1942, Elberfeld, den 10. März 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 13. März, nachm. 15.30 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hufstr. aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeile. Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden plötzlich, jedoch unerwartet, meine über alles geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Eduard Kuhl Paula geb. Ispert

im Alter von 63 Jahren. In tiefer Trauer: Eduard Kuhl; Dr. Günter Kuhl, Regierungsrat; Marianne Kuhl, Käte Kuhl geb. Dienes; 1 Enkelkind.

Wuppertal-Barm., Gerdastr. 11, Hamburg, den 10. März 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 13. März, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Hufstr. aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. abzusehen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief am 3. 3. nachm. 6 Uhr, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigst geliebtes Töchterchen

Ilse Morfeld

im blühenden Alter von 19 Jahren. — In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Maria Morfeld; Ulfz. Erich Poß als Bräutigam; Frau Ww. Jakob Poß und Anverw.

Wuppertal-Elberf. (Laurentiusstr. 30), Craisheim, Peterswald Kr. Zell (Mosel), 9. März 1942.

Die Beerdigung findet Freitag, 13. März, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs am Breiden aus statt. Zugedachte Kranzspenden zur Friedhofs-kapelle erbitten.

Heute mittags wurde unser liebes Töchterchen, Schwesterchen und Enkelkind, unser Glück und unsere Freude

Christel Beltzig

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 12 Jahren von uns genommen.

In tiefem Schmerz: Paul und Margret Beltzig geb. Schmidt, auch im Namen der übrigen Angehörigen.

Wuppertal-Oberb., 8. März 1942, Pölschweg 4

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Die Beerdigung findet statt Freitag, 13. März, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Norrenberg aus.

Statt Karten - Danksagung. Allen, die mir in schweren Tagen und Stunden, welche auf die Schreckensbotschaft vom Heldentode meines lieben Mannes, des Unteroffiziers und Off.-Anw. Fritz Jürgensmeyer, folgten, so liebevoll ihre Teilnahme bekundeten, sage ich hiermit, auch im Namen meiner Angehörigen, herzlichen Dank. Frau Hildegard Jürgensmeyer geb. Heckmann. W.-Barm., März 42

Danksagung - Statt Karten. Für die überaus große und herzliche Teilnahme an unserem schweren Verlust durch den Tod meines unvergesslichen Mannes und lieben Vaters, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Wachtmeisters Fritz Ochs, sagen wir allen von Herzen Dank. Frau Gertrud Ochs geb. Merten und Kind Friedel; Fam. Bernh. Ochs sen.; Fam. Philipp Merten; Geschwister und Anw. Wuppert.-E., Kluserhöhe 9, 10.3.1942.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtigen Mitgefühls anlässlich des Heldentodes meines lieben Sohnes, unseres guten Neffen und Veters, des Soldaten in einer Luftw.-Sturmabtlg. Fritz Lepper, sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank. Frau Ww. Fritz Lepper Margarete geb. Clemens. Wuppert.-Barmen, in der Leimbach 9, im März 1942. †

Statt Karten - Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise tiefen Mitgefühls anlässlich des Heldentodes meines herzenguten, innig geliebten, unvergesslichen Mannes, des Gefreiten Karl Friedl, spreche ich hiermit allen Verwandten, Bekannten, insbesondere auch der Fa. Rob. Dahlmann & Co., meinen tief empfundenen Dank aus. Frau Hildegard Friedl, Wuppertal-Barmen, Buschstr. 29, im März 1942.

Danksagung. Für die uns erwiesene herzliche Anteilnahme in unserem großen Schmerz anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, d. Feuerturkmalts Carl Pöschke, sagen wir hiermit allen unseren tief empfundenen Dank. Fam. Carl Pöschke, Wuppertal-Barm., Mühlenweg 46.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme an unserem schweren Verlust durch den Heldentod meines unvergesslichen, einzigen Sohnes, meines lieben und treuen Bruders, des Schützen Fritz Knoche, sagen wir allen unseren tief empfundenen Dank. Frau Lore Knoche geb. Wiebel und Westerechen Gertrud.

Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heldentode unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes, unseres guten, treuen Bruders, Enkelsohnes, Neffen und Veters, des Schützen Alfred Stöber, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Ferdinand Steinberg und Frau Magda geb. Rosenthal; Gerd Steinberg; Rolf Steinberg und Anverwandte. Wuppertal-Ronsd., den 10. März 1942. †

Danksagung. Für die liebevolle Teilnahme zum Heldentode unseres unvergesslichen Sohnes, unseres geliebten Bruders, Onkels, Neffen und Veters, des Obergefreiten Otto Weber, sagen wir hiermit allen von Herzen Dank. Familie Karl Weber, W.-Elberf., Katernberger Schulweg 86.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren tief empfundenen Dank aus. Paul Gries sen.; Paul Gries jun. u. Frau. Wuppert.-Barm., März 42.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tief empfundenen Dank. Paul Harulschmacher sen. und Kinder. Wuppert.-E., im März 1942.

Danksagung. Für die überaus große und herzliche Teilnahme, ehrendes Geleit und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen zu teil wurden, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten

